

---

## Schrifttum

---

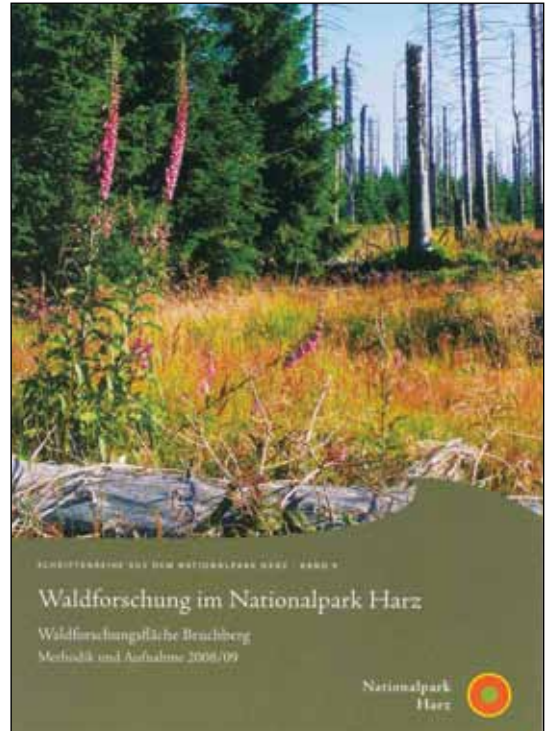
**NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ (Hrsg.) (2012):** **Waldforschung im Nationalpark Harz – Waldforschungsfläche Bruchberg: Methodik und Aufnahme 2008/09.** – Schriftenreihe aus dem Nationalpark Harz, Bd. 9: 120 S. – Bezug: Nationalparkverwaltung Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode oder [poststelle@npharz.sachsen.anhalt.de](mailto:poststelle@npharz.sachsen.anhalt.de). – 10,00 € (zzgl. Versand).

Die Erforschung natürlicher Eigendynamik von Ökosystemen gehört zu den wichtigsten Betätigungsfeldern der Nationalparkverwaltung. Im vorliegenden Band wird dieser spannende Prozess der Naturwaldentwicklung am exemplarischen Beispiel der Waldforschungsfläche (WFF) Bruchberg, in der Naturdynamikzone des Nationalparks auf niedersächsischer Seite gelegen, dokumentiert. Im Vordergrund stehen Methodik und Ergebnisse der Wiederholungsinventur von 2008/09 und deren Vergleich mit voraus gegangenen Untersuchungen. Unter Federführung von Ute Springemann ist es den Autoren gelungen, die Ergebnisse jahrzehntelanger Feldforschung in übersichtlicher und konzentrierter Form aufzubereiten.

Eingangs wird das umfangreiche Aufnahmeverfahren dargestellt, dass durch die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt entwickelt wurde und bereits in der Erstaufnahme 1997/98 zur Anwendung gelangte. Durch detaillierte Beschreibung der Aufnahmeparameter und Verfahrensweisen wird der Leser in die Lage versetzt, Art und Umfang der Inventur zu würdigen und die nachfolgenden Ausführungen entsprechend nachzuvollziehen.

Im Anschluss folgt eine kurze und prägnante Gebietsbeschreibung mit Angaben zum Naturraum, zu kleinstandörtlichen Gegebenheiten und zur Waldgeschichte. Die vorgestellte Monitoringfläche befindet sich im natürlichen Verbreitungsgebiet der Fichte. Die enge Verzahnung von Moor- und Mineralböden führt hier zur Ausbildung unterschiedlicher Fichten-Waldgesellschaften, die von Hochmooren und Zwergstrauchheiden durchsetzt sind.

Der Hauptteil widmet sich der Ergebnisdarstellung und -interpretation der Inventur. Die Untersuchungen zur Waldstruktur reichen bis in die frühen 1970er Jahre zurück, so dass die Entwicklung der Baumarten- und Wuchsklassenanteile über eine längere Zeitschiene



verfolgt werden konnte. Dieser glückliche Umstand erlaubt Rückschlüsse über die hohe Eigendynamik der Waldfläche und den damit einhergehenden Strukturwandel. Mitte der 1990er Jahre führten Schadereignisse zu flächigem Absterben des Altbestandes. Dieser Zusammenbruch begünstigte jedoch gleichzeitig die Entwicklung einer artenreichen Gehölzverjüngung, so dass eine vitale, dauerhafte Waldentwicklung gewährleistet bleibt. Nicht nur das Waldbild hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten gewandelt. Veränderte Habitatstrukturen, hervorgerufen durch kleinflächigen Wechsel von Zerfall und Regeneration, bereichert gleichermaßen die biologische Vielfalt.

Dies wird anhand floristischer und faunistischer Untersuchungen innerhalb der WFF dokumentiert. Neben einer kurzen Darstellung der Pflanzengesellschaften folgen Ausführungen zu bestimmten Artengruppen der Flora (Gefäßpflanzen, Moose, Flechten, Pilze) und der Fauna (Gliederfüßer, Weichtiere, Lurche, Kriechtiere, Vögel, Säugetiere). Deren Untersuchung bestätigt generell, dass mit Zunahme kleinräumiger

Habitatstrukturen Vorraussetzungen für eine nachweisbare Bereicherung des Artengefüges geschaffen werden. Von diesem Strukturreichtum profitieren derzeit vor allem die Kryptogamen, insbesondere bestimmte Farn- und Moosarten. Bei den Vögeln zeichnet sich hingegen momentan ein eher negativer Trend ab, u. a. hervorgerufen durch den Dichtschluss bodennaher Vegetation. Obwohl methodische Unterschiede die Vergleichbarkeit mancher Artengruppen erschweren, bilden gerade die älteren Angaben den soliden Grundstock für einen langfristig angelegten Datenpool.

Im Anhang werden die Untersuchungsergebnisse durch Vegetationsaufnahmen und umfassende Artenlisten komplettiert. Hier zeigt sich einmal mehr die fruchtbringende Zusammenarbeit der Nationalparkverwaltung mit externen Spezialisten, die in hohem Maße Anteil am Gelingen des Projektes haben. So wurden auf der 77 Hektar großen Fläche nicht weniger als 162 Webspinnen- und 295 Käferarten festgestellt!

Fazit: Der Band 9 reiht sich in Layout und fachlicher Qualität nahtlos bei seinen Vorgängern aus der Schriftenreihe des Nationalparks Harz ein. Zahlreiche Graphiken, Tabellen und Fotografien ergänzen und bereichern die fundierten Aussagen, so dass auch das Lesevergnügen nicht zu kurz kommt. Wer schon immer wissen wollte „was sich im Wald tut, wenn man nichts tut“, erhält hier erste Antworten.

VOLKER HANE BUTT

Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt

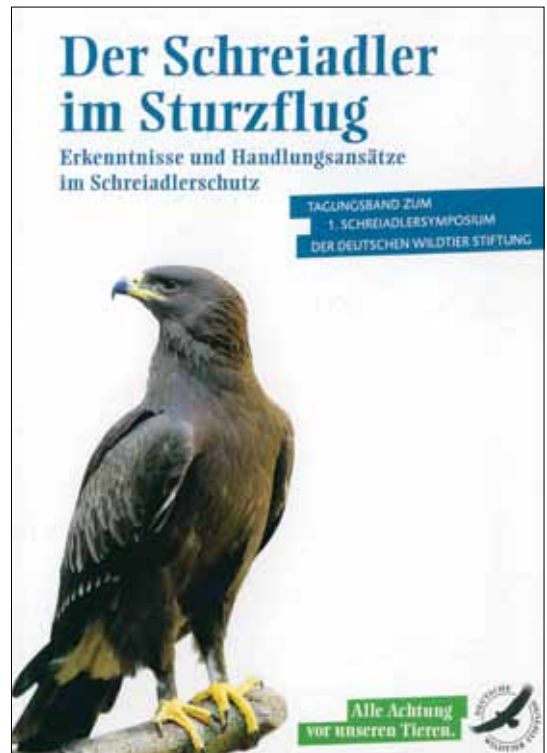
Fachbereich Naturschutz

Reideburger Str. 47 · 06116 Halle (Saale)

E-Mail: volker.hanebutt@lau.mlu.sachsen-anhalt.de

**KINSER, A. & H. Frh. v. MÜNCHHAUSEN (Hrsg.) (2012): Der Schreiadler im Sturzflug – Erkenntnisse und Handlungsansätze im Schreiadlerschutz. Tagungsband zum 1. Schreiadlersymposium der Deutschen Wildtier Stiftung am 29. September 2011 an der Universität Potsdam, Griebnitzsee. – Hamburg: 116 S. – ISBN 978-3-936802-13-9. – Bezug: E-Mail an sekretariat@dewist.de. – 12,00 €.**

Der Tagungsband zum 1. Schreiadlersymposium enthält acht Fachbeiträge, die sich mit dem Schutz der in Deutschland stark gefährdeten Art beschäftigen. Anders als etwa bei Fisch- und Seeadler, deren Bestände sich in Deutschland in den letzten Jahrzehnten erfreu-



lich positiv entwickelt haben, sind die Zukunftsaussichten für den Schreiadler schlecht. Der Bestand ist von 130 bis 135 Brutpaaren zu Beginn der 1990er Jahre auf 102 Brutpaare im Jahr 2010 gesunken und ohne massive Anstrengungen ist mit einem weiteren Rückgang zu rechnen.

Wolfgang Scheller und Peter Wernicke analysieren in ihrem Symposiumsbeitrag die Lebensraumansprüche des Schreiadlers und führen zahlreiche Belege für die Rolle intakter Grünländer auf. So zeigte etwa eine Untersuchung, dass im Umfeld durchgängig besetzter Brutplätze 57,8 Hektar Grünland als Nahrungshabitat zur Verfügung stand, während es bei aufgegebenen, offenbar suboptimalen Brutplätzen nur 35,1 Hektar waren. Der Erhaltung geeigneter Grünländer kommt deshalb eine entscheidende Bedeutung zu. Wie Ugis Bergmanis in seinem Beitrag feststellt, halten sich Schreiadler in Lettland (das mit einer Fläche von der Größe Mecklenburg-Vorpommerns 3.500 Brutpaare beherbergt) zu 95 Prozent ihrer Jagddauer in einem nur 260 bis 500 Hektar großen Gebiet im Umfeld des Brutplatzes auf. Verschlechtert sich in diesem kleinen Kerngebiet das Nahrungsangebot, etwa durch Umwandlung von Grünland in Acker, dann muss mit der Aufgabe des Brutplatzes gerechnet werden. Andreas Kinser und Kollegen stellen in ihrem Beitrag eine „Defizitanalyse“